



Sie sagen es. Hier warten wir sehnsüchtig auf die Vorlage zum Ausbau einer bezahlten Elternzeit. Wann dürfen wir mit einer konkreten Gesetzesvorlage rechnen?

Sabine Monauni: Die Arbeiten der entsprechenden Arbeitsgruppe sind schon weit fortgeschritten. Wir planen, den Vernehmlassungsbericht im Herbst zu präsentieren. Weitere Details zum Inhalt kann ich noch nicht nennen.

Es wurden bereits einige Varianten dazu eingebracht: Was steht einer grosszügigen Lösung beim bezahlten Elternurlaub im Weg?

Sabine Monauni: Die Bedürfnisse gehen beim Elternurlaub auseinander, das ist klar. Wie eine Umfrage im 2018 gezeigt hat, steht für junge Familien dabei insbesondere die Betreuung des Kindes im ersten Lebensjahr im Vordergrund. Als Hauptfrage stellt sich auch, wer das Ganze finanzieren soll. Es ist eine gute Lösung im Sinne aller gefragt, bei der auch die Wahlfreiheit für Familien gewährt bleibt – also dass diejenigen, die ihr Kind im ersten Lebensalter selbst betreuen wollen, diese Möglichkeit auch erhalten. Gleichzeitig soll dieses Modell nicht dermassen bevorzugt werden, dass etwa die ausserhäusliche Betreuung gar nicht mehr attraktiv ist. Alle Modelle sollten gleichbehandelt werden.

Und dann gibt es noch die Senioren, die gerne eine höhere AHV-Rente hätten. Finden Sie diese Rufe gerechtfertigt?

Daniel Risch: Da muss man sich erst einmal die Frage stellen, für was die AHV überhaupt gedacht ist. Ich habe jüngst im Radio einen Beitrag gehört, in dem sich jemand darüber beklagt hat, dass er mit höherer

AHV auch nicht genug hätte, um zu sparen. Dafür ist die AHV aber gar nicht da, sondern zur Sicherung des Grundauskommens. Wenn wir uns die Teuerung anschauen, dann finde ich die Diskussion über eine Rentenanpassung schon berechtigt – aber immer mit dem Bewusstsein, warum es diese Leistung gibt.

Sabine Monauni: Auch ich habe ein gewisses Verständnis dafür, wenn in diesen Zeiten der Ruf nach Rentenerhöhungen stärker wird. Wenn wir von Erhöhungen der Leistungen sprechen, dann dürfen wir aber auch die Generationengerechtigkeit nicht ausser Acht lassen – also, dass Anpassungen nicht zu Lasten der jüngeren Generation gehen.

Eine Rentenerhöhung wird wohl nicht ohne weitere Massnahmen möglich sein, wie etwa eine Erhöhung des Rentenalters. Ist ein Generationenstreit vorprogrammiert?

Daniel Risch: Hier einen Generationenkonflikt herbeizureden, finde ich überhaupt nicht zielführend. Es geht vielmehr darum, die richtige Balance zu finden. Die Senioren, mit denen ich rede, haben durchaus grosses Verständnis dafür, dass der jüngeren Generation, die ja oftmals deren Kinder und Kindeskinde sind, ihretwegen nicht zusätzliche Lasten mit auf den Weg gegeben werden sollen.

Der demografische Wandel dürfte in dieser Legislatur mit Blick auf die Altersstrategie noch ein zentrales Thema werden. Welche Grundsätze verfolgt die Strategie?

Daniel Risch: Das übergeordnete Ziel der Altersstrategie ist, dass sich das Land und die Gesellschaft – auch die jüngere Bevölkerung – zusammen Gedanken machen, wie man bei uns im Land gut und gerne älter wird. Da gibt es ganz viele verschiedene Ele-